Die Stadttaube

© cod_gabriel

Stadttauben gehören ins Bild aller großen Städte, oft sind sie zu einer Turistenattrakion geworden. So ist der Markusplatz in Venedig ohne Tauben unvorstellbar.
Die Straßentaube deren Stammform die Felsentaube ist, hat sich vollkommen an den Lebensraum Stadt angepasst.
Der Lebensraum der Stadttauben sind die Städte auf der ganzen Welt.
Die Stadttaube hat eine Körperlänge von 31 bis 34 cm. Das Federkleid ist sehr variabel. Ihre Gestalt ähnelt oft der Felsentaube.

Es treten aber auch weißgrau gemusterte, einheitlich dunkelgraue oder dunkelbraune, rotgraue oder gescheckte Farbvarianten auf.
Der Mensch domestizierte aus einer Wildform- der Felsentaube -die-Haustaube.
Anfänglich aus Nahrungsgründen, später dann als Hobby. In Züchtungen unterschiedlicher Rassen in vielen Farben und Formen und Brieftauben.
Verwilderte Haustauben, möglicherweise auch Reste ursprünglicher Felsentaubenvorkommen oder zugewanderte Felsentauben, bilden heute

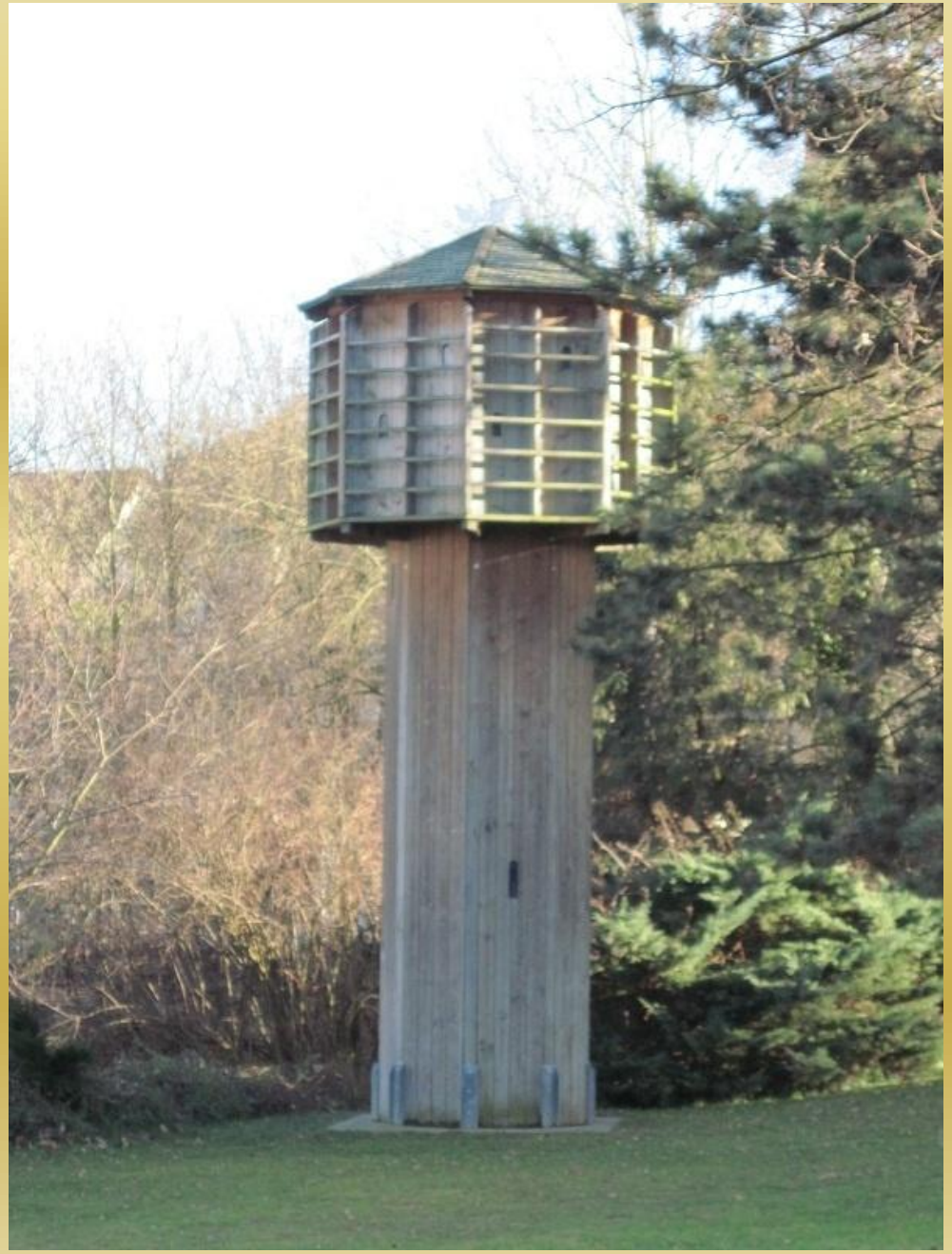
die Taubenschwärme in Stadtgebieten.
Diese Stadttauben sind jetzt Gebäudebrüter.

Wegen des konzentrierten Kotanfalles an ihren Wohnplätzen, Nist-, Schlaf- Futter und Aufenthaltsplätzen, wegen des Gurrens und Flügelschlagens in Wohngebieten werden Stadttauben als lästig empfunden.

Dank der reichen ganzjährigen Nahrungsgrundlage und dem Fehlen von Feinden konnten sich in den meisten Städten große Taubenpopulationen entwickeln.
Bei Strassentauben sind geeignete Brutplätze selten. Anstelle von Nischen und Simsen in Felshöhlen werden halbdunkle Dachböden bevorzugt.
Obwohl Tauben Höhlenbrüter sind und ruhige Brutplätze benötigen, werden Nester an völlig ungeschützten, lauten Standorten gebaut.

Strassentauben werden vor allem durch die Verschmutzung von Gebäuden und Denkmälern als Plage wahrgenommen. In vielen Städten haben die Stadtbehörden Maßnahmen gegen das Taubenproblem ergriffen.
Die Maßnahmen können vielfältig sein. Fütterungsverbot, Abhängen von Gebäuden mit Netzen, Anflugsperren wie Nadeln, Drähte (z.T. stromdurchflossen) oder Klebegels, Auslegen von Giftködern, Verhütungspillen sowie durch Taubenschläge, in denen die neue Tauben-

Population betreut und die Eier der brütenden Tauben teilweise durch Attrappen ersetzt werden.
Neue Taubenhäuser oder Türme werden bevorzugt von Jungtauben ohne Brutplatz angenommen, der Nistplatz der wenigen übersiedelnden Bruttauben wird durch Jungtauben rasch nachbesetzt.
Die Gesamtzahl der Stadttauben wird daher durch die Anlage von Taubenhäusern in aller Regel nicht vermindert.



Stadttauben brauchen unsere Hilfe.
Würde man in unseren Städten Hunde oder Katzen so behandeln, wie wir mit den Stadttauben verfahren, gäbe es empörte Proteste unter den Tierfreunden.
Seltsamerweise registriert kaum jemand, dass jeden Tag unzählige dieser Tauben vor unseren Augen ums Überleben kämpfen.
Niemand stört sich daran dass sie auf behördliche Anordnung elend verhungern, dass sie wie Ungeziefer von jedem verscheucht und gejagt werden dürfen.

Geschwächte, abgemagerte Tiere zum Teil mit grausamen Verletzungen und verkrüppelten Beinen, und alle verzweifelt auf der Suche nach etwas Futter.

Tauben sind keine Wildtiere, ein Fütterungsverbot ist daher Tierquälerei.

Wie Hunde und Katzen sind Stadttauben Haustiere oder deren Nachkommen. Sich selbst überlassen und ohne den Menschen nicht überlebensfähig.

Tauben werden gern als Ungeziefer oder Plage bezeichnet, kämpfen sich meist durch ein viel

kurzes Leben, das einzig von Angst, Hunger und Schmerzen geprägt ist, denn in den meisten Städten herrscht stricktest Fütterungsverbot, eine Maßnahme, die äußerst grausam ist.
Etwa 40 g. Futter am Tag benötigt eine ausgewachsene Taube zum überleben. Viele Stunden sind sie täglich zu Fuß unterwegs um etwas Nahrung zu finden. Dabei verfangen sich am Boden liegende Schnüre, Fäden, Plastikteile an ihren Füßen und verschnüren sich dort, bis die Zehen abgestorben sind.
Ein monatelanger und sehr schmerzhafter

Leidensweg.
Tauben überleben in unseren Städten unter diesen erbärmlichen Lebensbedingungen selten länger als 2 Jahre, obwohl sie 12 - 15 Jahren natürliche Lebenserwartung hätten.
Artgerecht Nahrung für diese Vögel besteht nicht aus Essensresten sondern sie sind Körnerfresser. In unseren Innenstädten finden sie nicht einmal einen Bruchteil der benötigten Menge, also Fressen sie hungrig alles, was als Abfall auf den Straßen landet und weil das meiste davon nicht bekömmlich ist,

quittiert das Tier diese nicht artgerechte Nahrung, mit dem sogenannten Hungerkot, den es in großen flüssigen Klecksen absondert. Erhalten Tauben artgerechtes Futter setzen sie Kot in kleinen, festen Häufchen ab.
Ein totales Fütterungsverbot ist eine Tötungsmethode, weil sie Tiere dem langsamen Hungertot ausliefert, stellt sie als Tierquälerei einen Verstoß gegen das Tierschutzgesetz dar, denn durch die Jahrhunderte lange Bindung an den Menschen und seine Städte, sind Stadttauben in ihrem Nahrungserwerb völlig

auf den Menschen angewiesen.
In der Stadt findet sich für die hungrigen Tauben so gut wie kein natürliches Futterangebot, schon gar nicht im Winter.
Der angebliche Zusammenhang von hohem Nahrungsangebot und erhöhter Vermehrung, der von den Behörden und Taubenfeinden immer wieder als Grund für Fütterungsverbote angegeben wird, gilt einzig für Wildtiere. Diese können ihren Nachwuchs nach Nahrungsangebot steuern. Stadttauben brüten unabhängig von Jahreszeiten und Futter.

Hartnäckig haftet den Tieren auch das falsche Image des gefährlichen Krankheitsüberträger an. Fakt ist, dass grundsätzlich alle Lebewesen Krankheiten übertragen können, das Risiko einer Ansteckung für den Menschen ist jedoch weitaus geringer als oft in den Medien verbreitet wird.
Die im Taubenkot nachgewiesenen und oft zitierten Salmonellen-Erreger beispielsweise, sind rein tierspezifisch und auf den Menschen so gut wie nicht übertragbar.
Mit klaffenden Wunden, auf dem Bauch kriechend oder hinkend, oft nur noch mit einem

Beinstumpf, quälen diese Tauben sich dann durch den täglichen Kampf um Überleben und Futter. Zusätzlich verätzt im Winter, das überall ausgebracht Streusalz schon kleinste Entzündungen, die empfindlichen Füße wie Salzsäure.
Nach wie vor versuchen viele Städte die Tiere durch Massentötungen zu reduzieren oder komplett auszurotten.
Die Tauben werden vergiftet, abgeschossen, ausgehungert oder zur fachgerechten Tötung

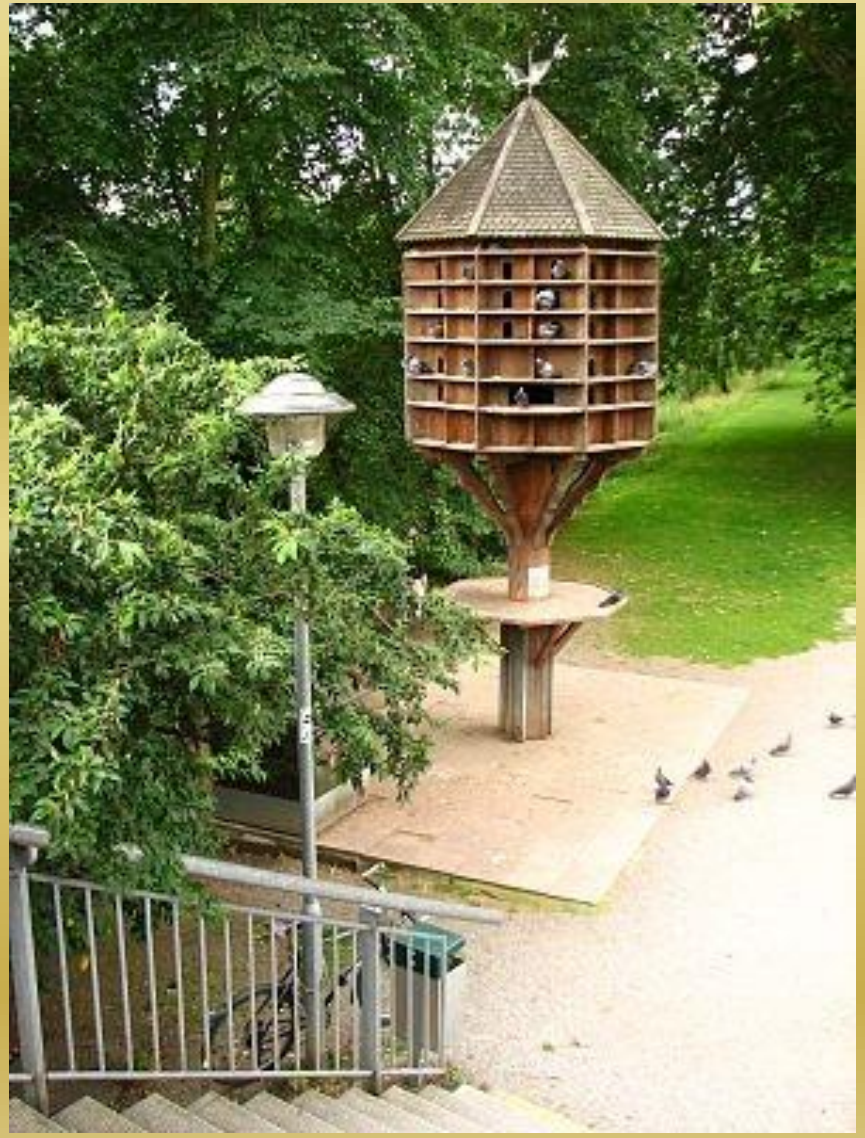
wie Spritze, Köpfen, Kopfabriss, oder Genickbruch eingefangen. Letzteres geschieht mit Netzen oder Käfigen auf hohen Flachdächern, wo die Tauben mit Futter angelockt werden.
Zurück bleiben verwaiste, hilflose Jungtiere, die verhungern oder erfrieren.
Selbst wenn ein Elternteil überlebt, haben Jungtiere keine Chance zu überleben, da für die Brutpflege beide Elternteile unentbehrlich sind.
Nachweislich verringern diese Tötungsaktionen die Population stets nur für kurze Zeit.

Verwaiste Brut-und Schlafplätze werden von frischen, zugeflogenen Tauben wieder neu besetzt.

Doch es geht auch anders!

Wie man tierschutzgerecht handelt und trotzdem den Bestand erfolgreich reduziert demonstrieren bereits einige Städte, wie Augsburg, Aachen, Karlsruhe, Stuttgart, Esslingen aber auch Schorndorf… und die Liste wächst beständig.

Bürger, Kommunen, Tierschutz und Medien arbeiten dort Hand in Hand.



In eigens eingerichteten und von ehrenamtlichen Helfern betreuten Taubenschlägen können die Stadttauben gezielt angesiedelt und deren Vermehrung kontrolliert werden.
Wenn Taubenschläge zur Verfügung stehen, ziehen die Tauben dorthin um. Zusätzlich werden die übrigen Nistplätze unzugänglich gemacht und das Futterangebot an anderen Plätzen reduziert. Durch regelmäßige Fütterung werden die Tauben an diese Standorte gewöhnt und gebunden.

Diese kontrollierte Fütterung bewirkt, das die Tauben nicht mehr gezwungen sind, in den Innenstädten nach Futter zu suchen und zu betteln. Ihr Allgemeinzustand sich deutlich verbessert und Krankheiten seltener auftreten. Außerhalb der Taubenschläge wird das Fütterungsverbot streng eingehalten. Tauben die nun einen Heimatschlag haben, setzen auch dort ihren Kot ab, der dann von freiwilligen Betreuern entfernt wird. Eine Vorgehensweise, die hoffentlich viele Nachahmer findet, wenn immer mehr Tierschützer dem Leid der Stadttauben eine Stimme verleihen. LP2 2017